



sozialer Bedeutung habe: die Versicherung gegen Stellenlosigkeit, deren Benutzung jedem Mitgliede, das dem Verbands 1 Jahr angehört hat, ohne irgend welchen Sonderbeitrag im gegebenen Maße zur Verfügung steht; und kam zu dem Schlusse, daß es Pflicht jedes Kaufmanns, der es mit seinem Stande treu meine, sei, der Berufsvereins „Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfen-Verband“ als Mitglied anzugehören.

Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. In der darauf folgenden freien Aussprache, woran sich erfreulicher Weise verschiedene Herren beteiligten, wurden verschiedene Vorurtheile gegen den jungen Verband, manche Bedenken in trefflicher Entgegnung namentlich von Herrn Schuffenhauer unter lebhaftem Beifalle zerstreut.

Desgleichen griff der Referent, Herr Meyer, nochmals in die Aussprache ein, um in gehobener, begeisterter Erläuterung die Gegner eines Besseren zu belehren und für die herrliche Idee des Deutsch-Nationalen Verbandes die Anwesenenden zu ermuntern. Mit einem Heil dem deutschen Vaterlande schloß nach fast 3-stündiger Tagung die Versammlung.

Der Erfolg des Tages war, daß 7 Herren dem Verbands beitraten und die Bildung einer Ortsgruppe, die mindestens 10 Mitglieder zählen muß, in kürzester Zeit zu erwarten steht. Es wurde der Wunsch laut, daß auch die selbstständigen Herren Kaufleute den Bestrebungen nach treten möchten, um Herrn Raabe an anderer Kaufm. Verband eine gleiche sichere Gewähr für harmonisches Zusammenwirken zwischen Chef und Gehilfen biete, als der Deutsch-Nationale Handlungsgehilfen-Verband.

Wir aber wünschen dem jungen Verbands, der so warm für den Kaufmannstand eintritt, der so ehrlich mit deutschem Mannesmuth die Schranken aufbricht und den Weg zu einer gesunden, segensreichen Reform zeigt, ein frohes Blühen und Gedeihen.

— **Dresden, 2. April.** Ein schrecklicher Raubact wurde gestern in der zehnten Abendstunde an der Familie des Besitzers des Restaurants „zum Rathskeller“ an der Tittmannstraße in Vorstadt Striesen, Herrn Samaus, verübt. In der vergangenen Woche war bereits von einem Unbekannten mehrmals in dem Grundstück eingebrochen worden, wobei aber dem Verbrecher nichts von Werth in die Hände fiel. Wahrscheinlich darüber erobot, beschloß er, Raube an der Familie Samaus zu nehmen. Er schlich sich am Sonnabend, ohne bemerkt zu werden, in ein Schlafzimmer im ersten Stockwerk und versteckte sich dabei selbst unter einem Bett. Nachdem sich in diesem Räume ein älteres und ein jüngeres Mädchen schlafen gelegt hatten und scheinbar eingeschlafen waren, kam der Gauner aus seinem Versteck hervor und begab sich in ein anliegendes Zimmer, woselbst er ein Feuer anzog. Infolgedessen riefen die Mädchen um Hilfe, und als dieselbe kam, hatte der Verbrecher bereits ein Fensterrahmen zertrümmert und war durch dasselbe in den Hof gesprungen. Er entkam, trotzdem die in der Nähe stationirte Polizeibrigade sofort gerufen wurde und die Verfolgung aufnahm. Das Feuer, welches immerhin einen Schaden von 300 M. verursacht haben soll, wurde bald gelöscht. — Weiter wird unterm 2. Mai gemeldet: Als Urheberin des verübten Raubactes ist die 17jährige Nichte des Besitzers des Etablissementes ermittelt worden. Das Mädchen war bei ihrem Onkel als Buffetmamsell thätig, wurde aber sehr gut gehalten und nachsichtig behandelt, da sie vorgab, krank zu sein. Aus diesem Grunde konnte sie des Abends immer zeitig mit ihrer kleinen Cousine zu Bett gehen und diese Gelegenheit hat sie benützt, um Kästen und Fächer zu durchwühlen. Dabei hat sie eine Damenuhr gestohlen und dann später veräußert. Am Sonnabend nun hatte sie sich, wie immer, mit ihrer kleinen Cousine zu Bett begeben, war jedoch wieder aufgestanden und hatte im Nebenzimmer planmäßig ein Feuer angezündet. Dann hatte sie selbst um Hilfe gerufen, worauf die Nachbarn nach dem vermeintlichen Thäter begannen. Als man äußerte, es wäre sehr zu wünschen, daß man den Schurken erwische, lächelte die Person, wodurch man aufmerksam wurde. Die Polizei nahm dann am Sonntag das verkommene Geschöpf in ein scharfes Verhör, das mit einem Geständniß geendet haben soll und zur Inhaftnahme der Thäterin führte.

— **Dresden, 2. Mai.** Ob das Ständehaus Sachsens noch an den in Aussicht genommenen Platz kommen und damit die Brühlische Terrasse zum größten Theil verschwinden soll, diese Frage wird immer verwickelter und, wie es scheint, auch aussichtsloser. Um ein Urtheil von Sachleuten in den Händen zu haben, ließ der Rath von Dresden die Herren Stadtbaurathe Licht und Hoffmann aus Leipzig, ferner die Herren Geh. Räte Ende-Vorlin und Professor von Thiersch aus München nach hier kommen und die beiden Ständehausmodelle besichtigen. Die genannten Kapazitäten reichten gestern an die Besichtigung der Modelle eine mehrstündige Sitzung und gaben dann zu Protokoll, daß sie für eine Verminde rung des Bauprogramms und für die Erhaltung der Brühlischen Terrasse einträten. Das Gutachten der genannten Autoritäten soll demnächst amtlich veröffentlicht werden.

— **Plauen i. V.** Amteglich der Weibe und Eröffnung des neuen Seminargebäudes in Plauen i. V. hat sich Sr. Excellenz der Herr Staatsminister Dr. von Seydewitz in seiner Weisheit über die Wünsche nach einer völligen Umgestaltung unserer Lehrerseminare und einer besseren Vorbildung für den Beruf des Volksschullehrers ausgesprochen. Der Minister führte hierzu Folgendes aus: „Die sächsische Regierung weiß, wie ich schon früher öffentlich ausgesprochen habe, recht wohl, daß die gegenwärtige Organisation unserer Lehrerseminare sehr in sich abgeschlossen, seine vollendet, daß sie verbesse rungsfähig ist, und die Regierung verfolgt daher alle Bestrebungen in dieser Richtung mit lebendigem Interesse und, wie ich wohl hinzufügen darf, nicht ohne Verhängnis. Aber ich meine, daß es gerade auf dem Gebiete der Schule angezeigt ist, ohne unsicheres Tauschen und dadurch bedingtes und deshalb oft verhängnisvolles Experimentiren, mit aller Ruhe und Besonnenheit zu verfahren. Wir werden nie, wie man uns jetzt zum Vorwurf machen will, rückwärts gehen, wir werden uns aber auch nicht überschätzen, sondern immer stetig vorwärts schreiten. Und schon heute möchte ich es als meine Ueberzeugung aussprechen, daß ein mit einer guten Volksschulbildung in das Seminar eintretender Zögling während eines sechsjährigen Besuchs, wenn die Zeit flug und gewissenhaft ausgenutzt wird, recht wohl zu einem tüchtig ausgerüsteten Volksschullehrer herangebildet werden kann. Wenn aber freilich alle die auf Erweiterung der Wissensgebiete abzielenden Wünsche, die jetzt nach den verschiedensten Richtungen hin und ausgesprochen werden, in ihrem ganzen Umfang erfüllt und nicht gleichzeitig nach anderer Seite hin Einschränkungen verfügt werden sollen, dann wird jener Zeitraum von sechs Jahren nicht hinreichen, oder es wird die Gefahr einer oberflächlichen und dilettanten Beamtenereifung hereinbrechen, der sich immer und immer wieder mit allem Ernste warnen muß. Wichtiger aber und dringlicher, als jene Reform nach der intellektuellen Seite hin, scheint mir eine andere zu sein. Denn wir mit offenem Auge in die Gegenwart, in die Welt, die uns umgibt, hineinblicken, so müssen wir zu der Einsicht kommen, daß wir als Lehrer für unser Volk vor allem Männer brauchen, die sittlich geformte und gereifte Charaktere

und lebensvolle, warmherzige Persönlichkeiten sind und die dadurch befähigt erscheinen, ein ferneres, kraftvolles Geschlecht mit allseitig gefundener Lebensauffassung heranzuziehen. Dazu bedarf es aber nicht der jetzt vielfach gewünschten, ja geforderten tief einschneidenden Reform unserer Seminareinrichtungen. Dazu sind ganz andere Dinge erforderlich. Dazu ist in erster Linie nöthig, daß der Lehrer der Pflicht, seinen Schüler nach Gottes Geboten zu erziehen, und der Schüler der Pflicht, sich so von seinem Lehrer erziehen zu lassen, allezeit eingedenk bleibt. Dazu ist weiter nöthig, die guten Eigenschaften festzuhalten, die dem ehrwürdigen sächsischen Schulmeister der alten Zeit eigen waren, einen bescheidenen und zufriedenen Sinn, eisernen Fleiß und selbstlose Treue in der Arbeit, eine aus dem innersten Herzen herausfließende aufrichtige Gottesfurcht. Dazu ist endlich nöthig, weitab von jedem geistigen Hochmuth und jeder trägerischen Selbstüberhebung, unausgesetzt an sich selbst, am eigenen Menschen Reform zu üben und dadurch eigene innerliche Verbesserung und Vervollkommnung anzustreben. Ich richte in dieser feierlichen Stunde und alle, die es angeht — und ich nehme mich selbst hiervon wahrhaftig nicht aus —, die ernste Mahnung, in diesem Sinne sogleich und fort und fort Hand an die Reform anzulegen.“

— **Mittweida, 2. Mai.** In der heute Abend stattgefundenen Stadtvorordnetenversammlung wurde nach lebhafter Debatte die Kündigung des Herrn Bürgermeisters Apelt mit 19 gegen 4 Stimmen angenommen. Hierauf wurde einstimmig beschlossen, Herrn Bürgermeister Apelt das Gehalt bis Ende 1899 zu zahlen.

— **Falkenstein, 1. Mai.** Gestern Abend kamen in der Restauration des Herrn Nestmann an der Bahnhofstraße drei böhmische Maurer und verlangten Bier, welches ihnen der Wirth infolge ihres betrunkenen Zustandes verweigerte. Die Leute mußten schließlich gewaltthätig aus dem Lokale entfernt werden. Auf der Straße angekommen, schlugen sie zunächst das obere Fenster der Hausthüre ein. Als der Wirth auf die Straße kam, erhielt er von einem der Maurer mittelst eines Messers einen Stich in den Rücken, welcher zwischen der 9. und 10. Rippe durchging und die Lunge verletzte. Herr Nestmann liegt krank darnieder. Die drei Böhmen wurden verhaftet und dem königlichen Amtsgerichte zugeführt.

— **Brundsdorfa, 2. Mai.** Ein hieriger Düppelstürmer, der den Festlichkeiten in Dresden nicht mit beizuwohnen konnte und deshalb keine Glückwünsche zum Geburtsstago des Königs schriftlich überbrachte, erhielt von Sr. Majestät einen Geldebetrag von 50 M., welcher dem Betrücker an Gemeindevorstand ausbezahlt wurde.

— **Unterjachsenberg, 1. Mai.** Seit einiger Zeit sind hier ein 19jähriger und ein 22jähriger junger Mann verschwunden, ob das man bis jetzt über den Verbleib der Leute etwas Näheres erfahren konnte.

### Die Bestürmung des Zeughauses zu Dresden

und die Flucht des Königs nach dem Königstein vor 50 Jahren, am 3. und 4. Mai 1849. Von Dr. R. Werner.

Das Jahr 1849 erntete in mancher Beziehung, was das Jahr 1848 geerntet hatte, und viele Ereignisse, namentlich aus politischem Gebiete, waren nicht anders, als eine neue, allerdings durchgeführte, vielleicht auch vermehrte, nicht aber verbesserte Auflage der Ereignisse von 1848. Die Zeiten hatten sich geändert und die Menschen mit ihnen; ihre Fehler aber waren dieselben geblieben.

Diese Wandelung hatte auch das demokratische Element mit der Zeit durchgemacht, ohne inessen seine alte Frontstellung den Regierungen gegenüber zu verändern. Wie wenig auch die Demokraten bisher mit dem Frankfurter Parlament übereingestimmt, wie sehr ihre Wortführer auf dem linken Flügel in der Paulistirche das Verfassungswort bis zur letzten Stunde bekämpft hatten; die Weigerung der Regierungen, dasselbe anzuerkennen, gab den Demozogen sehr erwünschte und willkommene Veranlassung, zur „Durchführung der Reichsverfassung“ das Banner der Volksempörung aufzuerheben. Der matte Schein von Recht, auf den sie dabei setzten, verließ diesmal der Erhebung eine größere Bedeutung und eine weitere Ausdehnung.

Die gewaltigste Bewegung entstand im Königreich Sachsen. Hier waren die Verlege und beschränkendsten Einrichtungen des alten Polizeistaats schon sehr frühe den Märzstürmen zum Opfer gefallen. Die ungezügelte Freiheit der Presse und das fast unbefrähnte Vereins- und Versammlungsrecht kam der demokratischen Partei sehr gelegen; ihre Grundsätze gewannen so in den untersten Schichten des Volkes desto schneller und erfolgreicher Verbreitung. Als auf Grund eines neuen Wahlgesetzes eine neue Ständerversammlung einberufen wurde, kam durch die vereinte Thätigkeit der sog. „Vaterlandsvereine“ ein Landtag zusammen, der für das Frankfurter Verfassungswort, solange es noch unvollendet war, wenig Interesse bewies. Als aber Preußen die bezüglichen Beschlüsse der Nationalversammlung verworfen hatte, da drangen die Mitglieder dieses „Landtages“ mit großem Ungestüm auf die sofortige Anerkennung der Reichsverfassung von Seiten der sächsischen Regierung.

Dies durch die, einen starken oppositionellen Schein verbreitende, offizielle Annahme der Reichsverfassung von Seiten des Königs Friedrich August, Sachsen in eine schiefte Stellung, vielleicht in eine völlige Isolirung im Verhältnis zu den andern Bundesstaaten gerathen, ja vielleicht in einen Krieg verwickelt werden könnte, wäre nur Wasser auf der Mühle der republikanischen Propaganda gewesen und hätte sie zu einem vielleicht „erschöpfenden Fischen im Trüben“ führen können. Die Regierung machte dieser demokratischen Rechnung einen tiefen Strich quer durch den Bogen und löste den Landtag, der das Beste des Landes entschieden nicht im Auge hatte, einfach auf. Diese Auflösung aber war das Zeichen zum Ausbruch der Empörung.

Schon am 2. Mai wurde von der gesammten Bürgerwehr Dresdens der Beschluß gefaßt, eine Adresse an den König zu richten und sich für den Fall der Nichtannahme derselben von Seiten des Königs demnächst bewaffnet einzufinden, um vor das königliche Schloß zu ziehen und der Verfassung des Reiches ein demonstratives Hoch zu bringen.

„Ich bin fern von jedem persönlichen Interesse,“ hatte der König Friedrich August der Deputation geantwortet, „und ich bin zu jedem Opfer für das Wohl des sächsischen Volkes und des deutschen Gesamtwaterlandes bereit. Ich hege aber von der jetzt beschlossenen deutschen Verfassung die Ueberzeugung, daß sie nicht zum Heile des Volkes dienen werde und bin daher fest entschlossen, in dieser Angelegenheit mit Preußen zu gehen.“ Auf gleiche Weise beschied der König auch andere Deputationen vom Magistrat, von den Stadtverordneten, dem Leipziger deutschen Verein u. s. w. Die Antwort auf die königliche Weigerung war ein Plakat, welches nach wenigen Stunden an allen Hauptstraßen erschien:

„Alle für Einen; Einer für Alle!“  
Männer der Bürgerwehr! Männer vom Militär! Erinnert Euch, daß die Waffen, die Ihr tragt, alle Volkswaffen sind! Bereinigt Euch in dem heiligen Streben nach dem

„sachlichen Ziele! Es lebe die Souveränität des deutschen Volkes! Es lebe die Reichsverfassung!“

Gegen Abend wuchs nun die Aufregung ins Unbeschreibliche. Auf dem Altmarkt und in der Schloßgasse sammelten sich große Menschenmassen, größtentheils aus der Hefe des Volkes. Man rief und schrie: „Es lebe die Reichsverfassung!“ Der König muß zur unbedingten Annahme gezwungen werden!“ und heulte und jochte die ganze Nacht durch. Am 3. Mai wurden um 1 Uhr Mittags durch Generalmarsh die Komunalgarde zusammenberufen. Es erschienen fast nur die demokratischen Elemente derselben, denen sich der Auswurf des Volkes anschloß u. sehr bald zum Angriff auf die Truppen überging. Im Schloße befanden sich zur Zeit mehrere Abtheilungen Infanterie. In der Kavalleriekaserne wurden sechs Geschütze unter entsprechender Infanteriebedeckung aufgestellt, ebenso mehrere Geschütze im Zeughaus. Alle Eingänge des Schloßes wurden von außen durch die Menge verbarrikadirt. Zahllose Häuser begannen durch die Straßen zu wogen. Es wurden überall aufreizende Reden gehalten. Auch die Stadtverordneten traten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über die Niederlegung eines Verteidigungsausschusses zu beraten. Mittlerweile hatte der Pöbel die Kirchen erbrochen und um 5 Uhr wurde vom 5. Bataillon der Komunalgarde der erste Angriff auf das Zeughaus gemacht, dessen Thür mittelst eines leeren, schweren Wagens eingerammt wurde. Sowie die beiden Thorflügel auseinanderbrachen, gab das dort postirte Bataillon Prinz Adalbert drei Salven ab, welche die rasende Rote stugig machten und mehr Erfolg gehabt hätten, wenn der Wagen nicht zur Deckung gebiet hätte. Als die Menge jedoch wieder anzudringen Miene machte, wurde sie von den Geschützen mit einer verderbenden Kartätschensalve empfangen, welche sie zum Weichen brachte. Inzwischen hatte die Turnerschaar das dem Zeughaus gegenüber befindliche Gebäude des klinischen Instituts besetzt und ihre Schäfte bestreuen einen Theil des Zeughaushofes. Eine zweite Kartätschensalve räumte schrecklich unter den Angreifern auf und das Zeughaus wurde vor der Hand behauptet. Man fuhr die Todten auf Wagen fort und stieß laute Raderufe aus. Nunmehr ertönten die Sturmgeschreie und der Generalmarsch wirkte durch die Straßen. Das Rathhaus wurde erobert und auf dem Altmarkt deselben die schwarz-rot-goldene Fahne aufgepflanzt. Vor dem Schloße wogte heulend und schreiend eine Menschenmenge, rief das Plaster auf und begann, die Fenster im Wohnzimmer des Königs zu bombardiren. Da aber rückten vier Geschütze und mehrere Schwadronen leichte Kavallerie herbei, stellten sich auf dem Brückenplatz dem Schloß gegenüber auf und feuerten Salve auf Salve in die Angreifer. Diese mußten sich in die nächstliegenden Gassen zurückziehen und begannen mit dem Bau der Barrikaden.

Vald war die ganze Schloßgasse verbarricadirt, das literarische Museum wurde von einer Abtheilung Turner besetzt, die übrigen Häuser von Komunalgarde besetzt. Desgleichen wurde der Neumarkt verbarricadirt und am Eingange der Bildrufer Gasse erhob sich nach dem Postplatz zu eine riesige Barrikade, welche bis in den ersten Stock der anliegenden Häuser reichte. Man rief überall das Straßengplaster auf und deckte die Straßenschleusen ab, der Kavallerie das Mandoriten zu erschweren. Um 9 Uhr Abends war die Passage der Elbebrücke vollständig geschlossen. Doch befanden sich gegen 11 Uhr Nachs die durchaus treu gebliebenen Truppen im sichern Besitz der ganzen Neustadt, der Bahnhöfe, der Elbebrücke, des Schloßes, der Bildergallerie, der Brühl'schen Terrasse und des Zeughauses.

Am folgenden Morgen um 3 Uhr begann der Kampf auf der Schloßgasse von Neuem. Sturmgeschütze, Salvengeschütze und Kanonen donnerten. Vom Militär wurden die in der Gasse befindlichen zwei Barrikaden mit Sturm genommen. Danach wuchs die Erbitterung und die Zahl der Insurgenten durch bewaffnete Zugänge von außen her, schwoll immer drohender an. Da begab sich der König um 5 Uhr Morgens, begleitet von seiner ganzen Familie und sämmtlichen Ministern unter militärischer Bedeckung mit einem Dampfer stromaufwärts nach der Festung Königstein, nachdem er folgenden Proklamtion erlassen hatte:

„Die Meinende Herzen wahrhaft schmerzlichen Ereignisse des gestrigen und heutigen Tages, welche zuletzt in gewaltsame Angriffe auf das Zeughaus und selbst auf mein Schloß ausarteten, während ein großer Theil der Komunalgarde ihrer Pflicht für Erhaltung und Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung mitzuwirken, nicht nachkam, nöthigen Mich, Dresden einstweilen zu verlassen und Mich nach der Festung Königstein zu begeben.“

„Wenn ich den von beiden Seiten an Mich gestellten Anforderungen, die von der Nationalversammlung zu Frankfurt erteilte deutsche Reichsverfassung sofort anzuerkennen, zu willfahren Bedenken trug, so win ich dabei nur der innersten Ueberzeugung von der Rothwendigkeit einer einstweiligen Beurlaubung dieser Maßregel gefolgt und habe dabei nur das wahre Wohl des gemeinsamen Vaterlandes im Auge gehabt, sowie ich auch durch diesen Meinen Entschluß die Grenzen des Mir unzweifelhaft zustehenden Rechts keineswegs überschritten habe.“

„Ich hoffe von dem früher so oft bewährten Sinne Meiner geliebten Sachsen für Recht und Gerechtigkeit, daß es weiteren ernstest Einsicheres nicht bedürfen soll und daß ich deshalb auch in kürzester Zeit in Meiner theure Residenzstadt wieder zurückzukehren im Stande sein werde.“

„Uebrigens ist Fürsorge getroffen worden, daß durch meine Abwesenheit von hier die Regierungsgeschäfte nicht unterbrochen werden.“

Dresden, den 4. Mai 1849. Friedrich August.

Dr. Ferd. Hinshy.

Inzwischen häufte die Revolutionärsfre Sprngstoff auf Sprengstoff und Häuser auf Häuser und eine vernichtende Explosion war nur eine Frage weniger Stunden. Durch die Gassen der herrlichen Elbestadt huschte das — rote Wespen!

### In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Walden.

(1. Fortsetzung.)

Wenden wir uns nun Denjenigen zu, in deren Schicksal das aus America angekommene Ehepaar so verhängnisvoll eingreifen wollte.

Das rostige Eifengitter des großen Thores von Schloß Ellernhof wurde nicht ohne Mühe und dem alten Parkwärters aufgeschlossen, damit der Wagen des Doktors Wenk passiren konnte. Drei Stunden hatte der Besuch des Arztes im Schloß gedauert.

Der Kammerdiener Benjamin Roje erzählte im Dienerzimmer, daß vorläufig alle Gefahr geschwunden und der Freiherr gerettet sei, wenn nicht Rücksälle einträten.

In einem großen, unfreundlichen Räume lag der Besitzer des ausgebreiteten Gutes, der Freiherr Hans Raspar von Ellernhoff, schwer erkrankt darnieder. Der alte Herr sahnte kein be-

neiben  
faßt w  
leuten  
Streub  
land u  
gelegen  
für Fr  
nicht l  
lich, g  
mangel  
Theres  
Kammer  
trefflich  
genom  
Remun  
dem N  
zigen A  
Vorsetz  
und m  
auf jü  
Z  
Nachfo  
Ellernh  
Höglin  
W  
welen  
war in  
welche  
jährige  
Mädch  
E  
auch r  
geleg  
Erst B  
ohne a  
bedürft  
E  
abgegi  
nöthig  
E  
Augen  
zollig  
genig  
lich ver  
W  
dicke B  
Flügel  
wäbrer  
zu Flü  
geschlag  
Seite er  
nach de  
in eine  
das W  
A  
mache  
Doktor  
Schlum  
verrech  
schüchte  
I  
mag, n  
T  
Bild n  
schritt  
schmiege  
und se  
Throne  
getran  
so wen  
E  
die G  
igres K  
zur Re  
U  
gefunden  
kämpfer  
einjäger  
sie inn  
hobener  
D  
Purpur  
Loch zu  
T  
der fe  
Anfanz  
N  
Doktor  
war ne  
hatte b  
physiol  
den Te  
D  
nur ei  
habe, m  
rüder,  
U  
Die Ne  
Dr.  
Dr.  
à 10

deutschen

neidenswertes Dasein. Seit dem Tode seiner Gattin lebte er fast wie ein Einsiedler, den Umgang mit den benachbarten Edel-leuten mied er auf das geflüchlichste. Außer dem Oberförster Strehlen und dessen Sohn Richard kamen nur noch Doktor Wer-land und dann und wann einer der älteren Offiziere der nahegelegenen Garnison als Gäste in das Schloß.

An Damenbesuch fehlte es gänzlich, und doch wäre derselbe für Fräulein Therese von Ellernhoff, des Freiherrn einzige Tochter, nicht bloß wünschenswerth, sondern nothwendig gewesen.

Das arme junge Mädchen! Schon als Kind zart und kränklich, gleich es einer Blume, der es an Luft und Sonnenschein mangelte und die sich deshalb nicht zu entwickeln vermochte hatte. Therese, welche die Mutter sehr früh verloren, wäre völlig eine Thiere, wenn sie nicht in Fräulein Wilhelmine Neumann eine treffliche Erzieherin gehabt, die sich der Mutterlosen liebend an-genommen.

Weider hätte dieselbe Schloß Ellernhoff verlassen müssen, um dem Ruf einer Tante zu folgen, die in Berlin wohnte, der ein-zigen Verwandten, welche sie besaß.

Die alte Dame, Friederike Neumann, war Besizerin und Vorsteherin eines Privat-Erziehungs-Instituts; sie war erkrankt und mußte die Kosten, die mit dem Institut verbunden waren, auf jüngere Schwestern abwälzen.

Zuerst war Wilhelmine die Pflegerin ihrer Tante, bald ihre Nachfolgerin geworden; sie konnte also nicht daran denken, nach Ellernhoff zurückzuführen, so leid es ihr auch that, ihren ehemaligen Zögling ganz vereinsamt zu lassen.

Wenn der Freiherr zum mindesten ein zärtlicher Vater ge-wesen wäre. Hans Raspar liebte aber die Tochter nicht. Therese war in seinen Augen die Ursache vom Tode der geliebten Frau, welche seit der Geburt des Kindes gekränkelt und ihn nach mehr-jährigem Siechtum für immer verlassen. Und dann war sie ein Mädchen und nicht der so sehnlich erwartete Stamhalter.

Es waren oft Wochen vergangen, bevor der Vater die Tochter auch nur zu Gesicht bekommen. Am linken, nach dem Park zu gelegenen Schloßflügel hauste die Erzieherin mit ihrem Pflegerling. Erst nachdem Wilhelmine Neumann Ellernhoff verlassen, sah sich Vater und Tochter täglich; sie speisten auch zusammen, doch ohne einander merklich näher zu treten, obwohl Therese's liebe-bedürftiges Herz dies ersehnte.

Heute hatte sich zwischen Vater und Tochter eine Scene abgepielt, welche das schleunige Herbeikommen des Familienarztes nöthig gemacht.

Der Freiherr lag in seinem Bett still, mit geschlossenen Augen da. Das sonst stark geröthete, von Gesundheit strogende Antlitz war wachsiglich, der linke Mundwinkel leicht herabge-gezogen. Zuweilen ging ein Zucken darüber, das die Züge häß-lich verzerrte.

Margarethe Friedland, die Wirthschafterin, eine gemüthliche, dicke Frau mit glatteitstem grauen Haar und einer weißen Flügelhaube, bewegte sich geräuschlos im Krankenzimmer umher, während Benjamin, der alte Kammerdiener, mit besorgter Miene zu Füßen des großen Himmelbettes saß, dessen Vorhänge zurück-geschlagen waren.

Schluchzende Laute erklangen an das Ohr des treuen Dieners. Er schob er sich und schloß, vorsichtig jedes Geräusch vermeidend, nach der anderen Seite des Gemaches, der Fensterstürze zu, wo in einem hohen Lehnhuhl eine schwächliche Frauengestalt ruhte, das Antlitz mit den schmalen weißen Händen bedeckt.

Benjamin neigte sich zu der Weinenden und flüsterte: „Ich möchte das gnädige Fräulein darauf aufmerksam, daß der Herr Doktor jede Störung auf das Strengste unterlagt hat. Der Schlummer soll den Kranken stärken; jede neue Aufregung könnte verderblich sein.“

„Soll ich mich zurückziehen?“ fragte das junge Mädchen schüchtern.

„Wenn das gnädige Fräulein sich nicht zu beherrschen ver-mag, wäre dies allerdings das Beste.“

Therese erhob sich langsam; sie warf noch einen scheuen Blick nach dem Bette, in dem der Vater unbeweglich ruhte, und schritt leise aus dem Zimmer. In ihren Gemüthern angelangt, schmiegte sie sich völlig erschöpft in die Polster einer Ottomane und schloß die Augen, deren Lider heute schon von so vielen Thränen geglühet worden. Was hätte sie denn so Schlimmes ge-than? mußte sie sich stets fragen. Warum war ihr das Schicksal so wenig hold?

Ein unglücklicher Zufall hatte dem Vater ihr Tagebuch in die Hände gespielt, das so lange ein streng behütetes Geheimniß ihres Herzens verborgen, und er hatte sie mit harten Worten zur Rechenhaft gezo-gen.

Und das sonst so schüchterne Mädchen hatte plötzlich Muth gefunden, dem Vater Alles zu bekennen und für ihre Liebe zu kämpfen. Richard Strehlen, der arme Student, des Oberförsters einziger Sohn, war der Erwählte ihres Herzens und ihm, der sie innig liebte, hatte sie gelobt, fürs Leben anzugehören! Er-hobenen Hauptes hatte sie dies dem Vater erklärt.

Der jähörnige, an seinen Widerstand gewohnte Mann war purpuroth im Gesicht geworden; er hatte die Hand gegen die Tochter erhoben — als er mit einem dumpfen Schrei beunruhig-tos zusammenbrach.

Tödlich erschreckt hatte Therese Hilfe herbeigerufen, und der erfahrene Kammerdiener hatte sogleich die Gefahr erkannt, in der sein Herr schwebte. Er hatte allerlei Hausmittel bis zur Ankunft des schnell benachrichtigten Arztes angewandt.

Nach stundenlangen Bemühungen war es denn auch dem Doktor gelungen, den Freiherrn ins Leben zurückzurufen, doch war noch eine Lähmung des linken Armes geblieben. Der Arzt hatte bedenlich den Kopf geschüttelt und die höchste Ruhe em-pfohlen, da eine Wiederholung dieses Schlaganfalls unsehlbar den Tod herbeiführen dürfte.

Der Ausdruck des Arztes, der auch nicht verhehlte, daß nur eine kurze Gemüths-Ärregung den Schlaganfall verursacht habe, war ein Dolchstich für die Tochter; sie war untröstlich da-rüber, daß sie nahezu den Vater gemordet.

Und doch, was hatte sie denn eigentlich Böses gethan? Die Neigung zu dem Jugendspielen hatte unter den Augen des

Vaters tiefe Wurzeln in ihrem Herzen geschlagen. Zu keiner Zeit hatte er den Verkehr zwischen dem Oberförstersohne und ihr beschränkt; auch später hatte Hans Raspar an der Kinder-freundschaft keinen Anstoß genommen. Und jetzt diese Wuth da-rüber, daß seine Tochter sich an einen Bürgerlichen Wetzwerfen wollte? Gegen den Charakter des jungen Mannes ließ sich nicht das Geringsste einwenden; derselbe hatte sich dem Lehrfache ge-widmet und Aussicht, eine Anstellung bei einem Gymnasium zu erhalten.

Sobald Richard davon gehört, was sich auf Ellernhoff zu-getragen, war er in die Heimath geeilt, er durfte das geliebte Mädchen nicht in dieser trostlosen Verfassung lassen. Er befand sich jedoch in einer sehr unangenehmen Situation, da sein Vater noch keine Ahnung davon hatte, wie es zwischen seinem Sohne und dem Schloßfräulein stand. Und er durfte vorläufig noch nichts davon erfahren. Die Unterredung mit Therese mußte also eine geheime sein. Im Abenddunkel wollten sie im Park zusammentreffen.

Gefentten Blickes schritt Richard beim Eintreten der Dunkel-heit dahin; seine hohe, schlanke Gestalt war von schönem Eben-maße; er hatte den Hut von dem blondgelockten Haupte genommen, um die heiße Stirne dem kühlen Hauche des Windes preiszu-geben. Jetzt wandte er sich rechts, wo aus dem Grün hoher Cypern die vergoldete Spitze eines Pavillonbaches auftra-gte.

Wald war der Platz, an dem das Regenbecken stattfinden sollte, erreicht. Richard stand vor dem Pavillon mit seinem zier-lichen, chinesischen Dache, dessen Fenster durch grüne Jalousien verschlossen waren. Nichts regte sich; kein menschliches Wesen schien in der Nähe zu sein. Ungebüldig schritt der Harrende hin und her. Da knirschte der Kies unter leichten Tritten, das Rauschen eines Frauengewandes ward vernommen. Hastigen Schrittes näherte sich eine schlanke Gestalt, in einem weiten schwarzen Radmantel gekleidet, ein dichtes Schleiertuch um das Haupt geschlungen.

Stumm reichten sich die Liebenden die Hände. Therese öffnete die Thür des Pavillons; sie stieß die Läden auf und ließ sich, von dem schnellen Gange erschöpft, am Fenster nieder.

Richard zog einen Sessel dicht neben das junge Mädchen und ließ den Blick seiner großen, blauen Augen voll zärtlicher Sorge auf dem blassen Gesicht ruhen; er wagte es nicht, ein Wort zu sprechen.

„Wir müssen unsere Hoffnungen aufgeben,“ begann Therese stöhnend, „denn ein Festhalten daran hieße das Leben meines Vaters bedrohen.“

Düsteres Schweigen folgte. Endlich unterbrach Richard dasselbe mit den Worten: „Wir sind noch jung — die Zukunft gehört uns, so traurig auch die Gegenwart ist. Des Menschen Sinn ist wandelbar; auch der Deines Vaters kann sich zu unseren Gunsten gestalten.“

„Darauf hoffe ich nicht,“ sagte sie traurig, „kenne ich doch die Ansicht meines Vaters, der nur in einer standesgemäßen Heirat seiner Tochter die Möglichkeit sieht, einen standesgemäßen Nachfolger auf Ellernhoff erstehen zu sehen.“

„Lebt nicht noch ein Neffe Deines Vaters, der Sohn seines Bruders Otfried? Der könnte doch den Stamhalter erben!“

„Daran ist leider nicht zu denken,“ entgegnete Therese seufzend. „Ferdinand Ellernhoff hat den Vater zu schwer ge-tränkt; er verzich es ihm nie, daß er Unehre über die Familie gebracht!“

„Waren es nicht Spielschulden welche den flotten Huiaren-Offizier veranlaßten, schleunigt um seinen Abschied einzufommen?“ fragte Richard.

„Man sprach sogar von falschen Wechseln! Genaueres hat, glaube ich, selbst mein Vater nicht erfahren. Er bezahlte damals Ferdinands Ehrensulden und gab ihm eine Summe Geldes, damit er in Amerika sein Glück suchen könne. Seitdem ist er verschwollen.“

Die Liebenden besprachen noch vieles, die Gegenwart wie die Zukunft betreffend, bis Therese sich rasch erhob mit den Worten: „Der Vater könnte nach mir verlangen, ich muß fort!“

Richard ergriff die Hände des geliebten Mädchens und sagte mit gepreßter Stimme: „Einen Augenblick noch, theure Therese; hast Du den Muth, für unsere Liebe zu kämpfen?“

„Ich habe den Muth, auszuhalten und zu dulden, nie aber werde ich dem Willen meines Vaters zuwiderhandeln — mein Glück kann ich nicht mit seinem Leben erkaufen!“ Sie weinte leise und fügte unter Thränen hinzu: „Wenn ich nicht die Deine sein darf, will ich mindestens meines Anderen Weib werden; das schwöre ich Dir bei dem Andenken an meine verstorbene Mutter!“

„Dank — Dank, Geliebte!“ Er schloß sie in seine Arme und preßte sie an seine Brust.

„Noch eins, Richard,“ sprach Therese weiter, als sie sich seiner Umarmung entzogen, eine feine Kluftette von ihrem Halse lösend, an der ein plump geformtes Kreuz aus Dufatengold hing, in dessen Mitte ein großer, glänzender Stein eingelassen war. „Nimm dies zum Andenken an mich und als Pfand meiner Treue, Du weißt, wie oft Du mich gebeten, Dir immer wieder meinen „Talisman“ zu zeigen, das Familienkleid, welches meine sterbende Mutter für mich bestimmte und das ich zur Feier der ersten heiligen Kommunion empfangt. Es ist nie von meinem Halse gekommen, denn die Sage geht, daß es eine glückbringende Kraft besitze. Nimm es — es soll Dir Segen bringen!“

Voll Rührung hielt Richard das glänzende Kleinod in der Hand, dann befestigte er die Kette wieder an Therese's Halse und sprach bewegt: „Nicht also, mein geliebtes Herz; ich bin ein Mann — ich fühle mich stark genug, auch ohne diesen Talisman mein Ziel zu erreichen; Du aber bleibst hier zurück, gleich einer Gefangenen, schutz- und hilflos. Laß Dich also von dem Familienkleid beschirmen, meine Geliebte; möge es unserer Liebe Heil bringen!“

Noch eine innige Umarmung dann machte Therese sich mit sanfter Gewalt los und eilte flüchtigen Schrittes davon. Im Dunkel entschwand sie bald den Blicken des Nachschauenden.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— „Frühjahrsluft macht müde“, sagt man überall, ohne sich die Gründe für dieser auffallenden Erscheinung erklären zu können. Selbst die Wissenschaft sagt nichts über den Zusam-menhang dieses Vorganges mit der Frühlingszeit. Auffallend ist es ferner, daß gerade jüngere Personen die Müdigkeit am meisten verspüren. Selbst in heißen Sommertagen wird einem das Sehen leichter. Und doch sollte gerade die Frühlingsluft er-frischen. Natürlich kann nur die Umänderung der Luft die Ur-sache sein, nämlich die eintretende Wärme. Wärme aber verdicht das Blut durch größere Wasserziehung, wie man in der Som-merhitze wahrnimmt. Daß man nun den Einfluß der größeren Wärme gerade im Frühjahr am meisten spürt, hat seinen Grund darin, daß man überhaupt jede Veränderung in ihrem Anfang am meisten merkt, da sich der Körper erst daran gewöhnen muß, wie er sich überhaupt nach und nach in Vieles schickt. „Es liegt mir wie Blei in den Adern,“ sagt man. Eigentlich müßte man sprechen „in den Gliedern,“ denn dickes, schwer fließendes, dunkles Blut erzeugt das Gefühl der Schwere. Außer Wärme machen aber auch schwere Speisen und Getränke das Blut dick-flüssig. Darum ist es besser, statt fetter Fleischspeisen mit schwer verdaulichen Saucen in der warmen Zeit mehr Milch- und Mehl-speisen, Gemüse, Kompott und besonders allerhand blutreinigendes Grünes zu genießen.

— Die Folgen einer heimlichen Eheschließung. Die Romanstoffe liegen in der Luft, aber richtiger sie sind auf Schritt und Tritt im alltäglichen Leben anzutreffen. Vor geraumen Jahren konnten zwei Liebende in der kleinen englischen Stadt Biley ihren Herzenbund nicht schließen, weil sich die beiderseitigen Verwandten gegen die Verbindung auflehnten. Des langen Ha-ders und Hartens müde, begab sich das Pärchen eines schönen Tages auf eine kurze Reise, ließ sich trauen und stellte sich am folgenden Morgen der verbugten Familie als verheirathet vor. Gegen die Thatfache gab es kein Wortgeflecht mehr. Wertwärtiger-weise erfuhr man nie den Ort, wo die Trauung in aller Form des Rechtens vollzogen worden war. Seitdem ist mancher Jahr verfloßen; die treuen Gatten weilen längst nicht mehr unter den Liebenden, und sie scheinen ihr Geheimniß mit ins Grab genom-men zu haben, was nun aber recht böse Folgen für ihre Kinder haben kann. Der älteste Sohn aus dieser Ehe ging ins Ausland, erwarb dort großen Reichthum und starb unermählt, aber auch ohne ein Testament hinterlassen zu haben. Seine in Biley leben-den Brüder und Schwestern sind die rechtmäßigen Erben des an-sehnlichen Vermögens, aber nun fehlt ihnen das Eheokument ihrer Eltern und sie wissen nicht, wo diese getraut worden sind. Ohne dieses Trauzeugniß wird es ihnen nach englischem Gesetz ungemein schwer, ihre Verwandtschaft mit dem Verstorbenen nach-zuwelsen und ihre Rechte an der Erbschaft zu behaupten.

— Großes Aufsehen erregt in Thorn die Freisprechung zweier unschuldig Verurtheilten. Oktober 1896 wurde vom dortigen Schwurgericht der Invalide Rig-Juchanskiw und der Arbeiter Stange-Stewen wegen Nothzucht zu je sieben Jahr Zuchthaus verurtheilt auf die Aussage der Arbeiterfrau Wirnowska, an ihr das Verbrechen verübt zu haben, trotz dem die Angeklagten ihre Unsuld bestritten. Nachdem die beiden Männer 17 Monat Zuchthaus verbüßt hatten, gestand die Wirnowska mehreren Personen gegenüber, daß ihre Aussage falsch gewesen sei, sie habe die Beschuldigten aus Rache vernichten wollen. Bevor die Anzeige erfolgt war, wurde das Weib flüchtig und ist bis heute unermittelt geblieben. Das eingeleitete Wiederaufnahme-Verfahren endete mit völliger Freisprechung vor dem Schwurgericht. Ein Antrag auf Entschädigung der unschuldig Verurtheilten wurde vom Ver-theidiger nicht gestellt.

— Preisauschreiben für Damen! Zur Einwendung der besten Rezepte zu Nudeln, Kartoffelpuffen und Pfannkuchen, zubereitet unter Anwendung von Dr. Cettlers Backpulver, sind 10 Preise ausgelegt à 100 Mk. im Gesammtwerthe von 1000 Mk. Die Rezepte müssen eingelandt sein bis zum 1. Juli 1899. — Die näheren Bedingungen erhalten die Damen gratis von den Firmen, welche das echte Dr. Cettlers Backpulver à 10 Pf. führen oder direct vom Apothekenbesitzer Dr. A. Cettler, Backpulverfabrik, Silesfeld.

— Dossheit? — Woher haben Sie die prachtvolle Bujen-nabel, Herr Doktor? — „Geheint einer Patientin, gnädiges Fräulein.“ — „Ah, testamentarisch?“

## Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidensook

- vom 26. April bis mit 2. Mai 1899.
- Aufgebote: a. hiesige: 23) Der Fabrikarbeiter Emil Max Heidenreich in Schönheidebarchamer mit der Maschinengehilfin Ida Minna Blei hier.
- b. auswärtige: Vacat.
- Eheschließungen: Vacat.
- Geburtsfälle: 106) Curt Ernst, S. des Fabrikarbeiters Ernst August Weiblich in Blauenhof. 107) Robert Martin, S. des Fabrikarbeiters Max Guido Bretschneider in Wilsenthal. 108) Paula Camilla, T. des Werksführers Ernst Emil Sternkopf in Wilsenthal. 109) Gertrud Alice, T. des Stid-maschinenbesizers Louis Paul Glöck hier. 109) Otto Hermann, S. des Eisen-gießers Hermann Friedrich Beifert hier. 110) Hellmuth Walter, S. des Oberpostassistenten Karl Ernst Eduard Dittmann hier. 111) Ewald Paul, S. des Maschinenführers August Friedrich Wilhelm Steiert hier. 112) Albert Ewald, S. des Handarbeiters Albert Ewald Georg hier. 113) Curt Louis, S. des Deconomen Louis August Brandt hier. 114) Johanna, T. des Strahenarbeiters Hermann Dahn hier. 115) Gustav Alfred, S. des Wirth-schaftsgehilfen Gustav Hugo Hammer in Wolfgrün. 116) Willy, S. des Schupmachereimeisters Gustav Adolf Herold hier.
- Storbefälle: 67) Der Handarbeiter Ernst Hermann Diebold hier, ein Wäutler, 59 J. 4 M. 3 T. 68) Friedrich Wilhelm, S. des Sattlermeisters Franz Hermann Erbader hier, 8 M. 11 T. 69) Walter, S. des Stid-maschinenbesizers Hermann Duxter hier, 2 J. 7 M. 18 T. 70) Paul, S. des Deconomegehilfen Friedrich Ernst Köpold hier, 4 M. 2 T. 71) Der Gartenarbeiter Friedrich Albert Weid hier, ein Ehemann, 47 J. 10 M. 26 T. 72) Die Kaufmannsweib Frau Hulda Emilie Dierich geb. Schmidt hier, 54 J. 5 M. 9 T. 73) Jutta Bells, T. des Hilfsmaschinenführers Franz Albin Schmidt in Blauenhof, 4 M. 74) Max Alfred, S. des Müller's Wenzl Edermer hier, 4 M. 16 T. 75) Olga, T. der unteren, Aufpasserin Marie Gertrude Reichdörfer hier, 1 M. 26 T.

**Für die Küche!**

**Dr. Cettlers Backpulver,**  
Dr. Cettlers Vanille-Zucker,  
Dr. Cettlers Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte gratis von  
**H. Lohmann,  
G. Emil Tittel.**

**Als Verkäuferin**

für Colonialwaaren passend wird ein reelles Mädchen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**8000 Geld - Gewinne auf nur 8000 Loose**

**4. Thüringische Kirchenbau-**

**Geld-**

**Lotterie**

zur Restauration der Liebfrauenkirche  
zu Kaulsdorf in Francken.

**Ziehung am 6. Mai 1899**

Loose à **M. 3.30** (Porto und Liste 30 Pf. extra) auch gegen Nachnahme  
empfehlen und versendet  
**Carl Heintze in Gotha**

und zu haben hier am Orte bei allen durch Aushang kenntlichen Verkaufsstellen.

**Frischer Schellfisch** trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Bleichschmidt.**

**Grösster Gewinn von 75 000 M.**  
Eine Prämie von **50 000 „**  
Erster Hauptgewinn **25 000 „** etc.

**Auf 10 Loose ein Freilos!**

**Steuer - Quittungsbücher** für sämtliche Steuern benöthigt, in dauerhaftem Umschlag, auf 15 Jahre eingerichtet, zu 15 Pf. das Stück, hält vorräthig  
**E. Haunebohn's Buchdr.**

**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Vaster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

# Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von **Eibenstod** zeige ich hiermit an, daß ich von dem wohlhablichen Stadtrath zu Eibenstod am 29. April 1899 als **Hebamme** verpflichtet worden bin und werde ich bestrebt sein, mein Amt gewissenhaft auszuüben.

Meine Wohnung befindet sich **Forkstraße Nr. 8**, vis-à-vis dem Hochachtungsvoll **Marie Bauer.**

# Metall-, Posten- u. Eisenholzfäрге,

Metall-, Posten- u. Eisenholzfäрге, sowie Rindersfäрге in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eibenstod.**

**Echtige Bordrunder** für vorgezeichnete Weißwaaren suchen **Hartmann & Saam, Dresden-A.**

Bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- u. Stichtuften**, wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 32 Jahren als unübertroffen anerkannte Wirkungslosigkeit des **Rheinischen Trauben-Brusthonigs** als Genuß-, Nährungs- und Kraftmittel hingewiesen. à Fl. 1, 1½ u. 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Mit 10% Rabatt!!

**Linoleum - Reste**, 180-200 m bedruckt oder glatt von 1,50-6,50 m lang, für Küchen, Corridore und Läden und kleine Zimmer passend, vorrätig, hauptsächlich viel in glattfarbig u. Granitmuster (durch und durchgehend), also nicht ablaufend, starke Qualität und geeignet für Räume, die viel benutzt werden. **Linoleum-Geschäft von Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstr. 2.** Muster u. Anstellung bei Maasaufgabe bereitwilligst u. fr. g. fr. Rücks.

**Junger Mann** gesucht, welcher die **Fabration hiesiger Besatzartikel** genau kennt. Anerbieten unt. No. 400 a. d. Exp. d. Blattes.

**Seidesticker** sucht **Friedrich Förster.**

# Gasthof - Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gefonnen, meinen **Gasthof in Ober-Wildenthal** freihändig zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber direkt an den Unterzeichneten wenden.

Carl Geyer, Ober-Wildenthal.

# Hustenheill

bestes Linderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit; in Packeten à 10 Pf. zu haben bei **R. Schärer, E. verm. Handol, E. Löschner, G. Emil Tittel, E. Zeuner, H. Pohland, M. Steinbach.**



## Bürgergarten.

Heute und täglich bis mit Sonntag, auf vielseitigen Wunsch **Prinzessin Piccolomini und ihr heiteres Zwergkind.** Gesang, Declamation und Vortrag. Es ladet höflich ein **Theodor Fiedler.** Entree frei.

Kaufen Sie nur: **Dr. Thompson's Seifenpulver** das beste, billigste und bequemste Waschmittel der Welt, und achten dabei genau auf den Namen **„Dr. Thompson“** und die Schutzmarke **„Schwan“.** Ueberall vorrätig. Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin in Düsseldorf.**

**Warnung!** Barne hierdurch Jedermann vor dem Betreten meines am Hübler Wege liegenden Grundstückes u. werde ich Zuwiderhandelnde unnachsichtlich bestrafen lassen. Desgleichen werde ich frei umherlaufende Kühner u. Gänse ohne Weiteres erschießen. **Alexander Meichner.**

**Ein Techn** sucht zu kaufen **Alex. Meichner, Hüblerweg.**

**Nur Neuheiten!** Tapeten, Borden u. Papier-Teppich in größter Auswahl und in prachtvoller Zusammenstellung. Vorjährige Muster zu herabgesetzten Preisen empfiehlt **Otto Beck, Dec.-Maler, Carlsbaderstr. 6.**

**Ein schönes Garçonlogis** wird baldigst zu miethen gesucht. Angebote unter N. 40 in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ein Garçon-Logis** ist zu vermieten. **Hauptstraße 13.**

**Kutscher** wird per 15. zum Antritt gesucht. Nur gute und solide, mit guten Zeugnissen versehene Bewerber wollen sich melden **Hammergut Wildenthal.**

**Steckpflanzen,** als: **Reifen, Stiefmütterchen, Bergstacheln, Erdbeeren** (gr. Frucht) und **Primel** verkauft **E. Franke.** **Palmyrweige, Bouquets, Blumenberge, Kränze** und allerhand **Widererker** liefert zu jeder Zeit geg. vorherige Bestellung bei billiger Berechnung **D. D.**

Uebersetzen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. **Haupt-Katalog gratis & franco.** August Stukenbrok, Einbeck, Deutschlands größtes Spezial-Fahrrad-Versand-Haus.

**Zickelfelle** läuft fortwährend zu höchsten Tagespreisen **August Edelmann, Dandshuhfabrik, Eibenstod, Brühl 12.**

# Kinderwagen u. Fahrstühle

und alle **Korbwaren** empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Herm. Welsse, Korbmacher, am Neumarkt.**

**Auffallend schöne Damen.**

# Kleiderstoffe

höchst preiswerth, Meter: 60, 75, 82, 95, 120, 135, 150, 175, 200 Pfg. bis Mk. 5.20.

Verlangen Sie **Muster franco.**

**Julius Einhorn, Chemnitz i. S. Versandhaus.**

**Achtung!** Täglich frisch geräucherter und marin. **Seringe, Celsardinen,** die Bäche von 40 Pf. an, **Aepfel, 5 Pfr. 50 Pf.** um das Lager zu räumen. Auch trifft frisch ein: **Salat, Spinat, Rabischen, Sellerie, Eier.** Hochachtungsvoll **Julius Kluge, Poststraße, Früher Niederlage Engl. Hof.**

**Gesellschaftshaus Union.** Donnerstag Abd. in u. außer dem Hause **Büchelsteiner Fleisch.**

**Militär - Gesangsverein.** Freitag Abend **Singstunde.**

**Fert. Lambrequin's** Ueber-Gardinen aus Satin-, Tuch-, Leinenplüsch, Nova- oder Mohairplüsch, gestickt, glatt und in Falten decorirt. Skizzen u. Proben frg. geg. fr. Rückfr. Zu jedem Möbelbezug pass. Lieferbar empfiehlt Vers.-Gesch. **Chemnitz, Paul Thum, Chemnitzstr. 2.**

**Neue Matjes-Seringe Malta-Kartoffeln Sprossen, Pöcklinge** empfiehlt **G. Emil Tittel am Postplatz.**

**Die erste Etage** meines Hauses (Neumarkt) ist vom 1. Oktbr. ab anderweitig zu vermieten. **H. Lohmann.**

Ein freundliches **möbliertes Zimmer** (Südseite gelegen), ist an einen Herrn zu vermieten. **Bergstraße 31.**

**Strebel'sche Tinten.** Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte, Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau-tinte, Brillant violette Salontinte, Feine blaue Tinte, Beste Kaiser-tinte, Bunte Stempelfarben empfiehlt **E. Hannebohn.** **Deutscher Reichliche Banknoten 1 Blatt 89,00 Pf.**

**Neuheiten** reich ausgestattet findet man mein Lager in **Kleiderstoffen.** Ueber 200 Stück hübscher moderner **Sommerkleiderstoffe** in Wolle und Baumwolle sind eingegangen bei **C. G. Seidel.**

**Ein Schulmädchen** wird als **Auflaufung** sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes. **Eine Brosche** ist am Sonntag Abend im **Feldschützen** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben **Neugasse 6.**

**Tapeten!** Naturelltapeten von 10 Pf. an Goldtapeten „20“ in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 493 **Gebr. Ziegler, Lüneburg.**

**Thermometerstand.** **Rintman. R. Rognum.** 1. Mai - 1,5 Grad + 5,0 Grad. 2. „ + 0,5 „ + 6,3 „

## Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau - Kirchberg - Wilzschhaus - Carlsfeld.

km Entf.	3131	3133	3135	3141	3143	3147	3149	3153	3157		3132	3138	3140	3144	3148	3150	3152	3154	3156
	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III		II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
2,3			541		945		212	590	782	aus Carlsfeld . . . an	855		140	480	700	914			
3,3			551		955		262	540	742	„ Blechhammer . . . ab	844		129	419	649	908			
7,4			614		1018		300	518	760	„ Wilzschmühle . . . ab	835		120	410	640	854			
							315	618	805	an	815		100	350	620	834			
							3151	3155		„ Wilzschhaus . . . ab				3142					
12,1			618		1026		334	608	835	ab	810	1019	1211	226	554	755		an	
12,9			635		1043		353	625	852	„ Oberschönheide . . . ab	754	1008	1155	210	534	739		1219	
14,7		434	642		1049		359	631	856	„ Schönheide . . . ab	748	954	1149	208	520	738		1215	
18,2		441	649		1056		406	636	an	„ Neuheide . . . ab	739	944	1139	151		718		1207	
20,2		452	700		1107		417	649		„ Oberstüchegrün . . . ab	726	931	1126	188	3146	706		1154	
24,9		459	726		1114		425	657		„ Rothenkirchen i. B. . . ab	718	922	1117	128	II, III	656		1145	
26,4		513	742		1128		431	711		„ Obergerritz . . . ab	659		1056	108		626		1122	
27,4		521	750		1135		447	719		„ Bärenwalde i. Sachf. . . ab	651	3136	1047	100		617		1114	
30,9		526	756		1140		452	724		„ Oberhartmannsdorf . . . ab	645		1039	1251		607		1108	
31,9		534	806		1148		500	732		„ Hartmannsdorf b. Saup. . . ab	636		1029	1240		556		1068	
32,9		539	812		1153		506	737		an	629		1022	1232		548		1061	
34,9		540	816		1154		506	738		ab	628		1020	1230		542		1049	
35,9		546	822		1200		512	744		an	623		1015	1225		537		1044	
37,9		548	829		1207		519	751		„ Saupersdorf Haltepunkt . . . ab	616		1008	1218		530		1037	
38,9		548	834		1212		524	755	3161	an	610		1002	1212		524		1030	
40,9	500	604	842	1010	1215	300	528	758	1025	ab	604	842	954	1202	242	512	758	1024	1199
	507	611	850	1019	1222	309	536	806	1038	„ Saupersdorf b. Kirchberg . . . an	597	835	947	1155	235	505	746	1017	1192
	513	616	856	1025	1227	315	542	811	1039	„ Culligsch . . . ab	551	828	940	1149	228	459	739	1011	1126
	520	623	908	1082	1234	322	549	818	1046	„ Wilkau Haltepunkt . . . ab	543	820	932	1141	220	451	731	1008	1118
	525	628	908	1087	1239	327	554	823	1051	A	537	814	926	1135	214	445	725	957	1112

Hierzu eine humoristische Zeilunge.